

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Andreas LATZKO; Stefan ZWEIG**

***Briefwechsel***

**1918 - 199**

**EDITION**

**18-3 *Andreas Latzko und Stefan Zweig - eine schwierige Freundschaft* : der Briefwechsel 1918 - 1939 / hrsg. und kommentiert von Hans Weichselbaum. - Berlin : Frank & Timme, 2018. - 152 S. ; 21 cm. - (Forum Österreich ; 8). - ISBN 978-3-7329-0436-5 : EUR 28.00  
[#6106]**

Einschlägigen Schätzungen zufolge, hat Stefan Zweig in seinem Leben bis zu 50.000 Briefe geschrieben. Nicht alle sind erhalten, aber immer mehr wurden inzwischen gedruckt – auch wegen ihrer berühmten Empfänger: Zu Zweigs langjährigen Korrespondenzpartnern gehören Persönlichkeiten wie Romain Rolland, Sigmund Freud, Arthur Schnitzler, Hermann Hesse, Rainer Maria Rilke, Joseph Roth<sup>1</sup> oder Thomas und Klaus Mann.

An diesen Namen gemessen, ist der österreichisch-ungarische Autor Andreas Latzko (1876 - 1943) relativ unbekannt. Latzko und Zweig lernten sich 1918 in der Schweiz kennen, vor dem Hintergrund des Weltkriegs waren beide Pazifisten geworden. Der nun vorliegende Briefwechsel umfaßt 60 Briefe und Mitteilungen von Latzko an Zweig und 27 Antworten. Durch Überlieferungslücken und längere Pausen ist nicht jeder Brief direkt auf einen Gegenbrief bezogen. Das mag die Entscheidung erklären, erst alle Briefe Latzkos (L 1 bis L 62, S. 19 - 110), dann alle Briefe Zweigs (Z 1 bis Z 27, S.113 - 142) abzudrucken, doch den grundsätzlich dialogischen Charakter selbst einer unvollständigen Korrespondenz drängt diese Anordnung unnötig in den Hintergrund.

---

<sup>1</sup> ***"Jede Freundschaft mit mir ist verderblich"*** : Briefwechsel 1927 - 1938 / Joseph Roth und Stefan Zweig. Hrsg. von Madeleine Rietra und Rainer Joachim Siegel. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2011. - 624 S. : Ill. ; 20 cm. - ISBN 978-3-8353-0842-8 : EUR 39.90 [#2306]. - Rez.: **IFB 11-4**  
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz344552403rez-1.pdf>

Im knappen *Vorwort* (S. 7 - 16) liegt der Fokus sinnvollerweise auf Latzkos Biographie und Karriere. Latzko war durch drastische und engagierte Anti-Kriegs-Bücher bekannt geworden; deren Popularität brach jedoch in der Nachkriegszeit rasch ein. Mit seinen späteren Werken tat sich Latzko schwer, auch aus gesundheitlichen Gründen. Auf Reisen ins südliche Asien hatte er sich mit Malaria infiziert, vom Kriegseinsatz an der Isonzo-Front eine posttraumatische Belastungsstörung davongetragen. Weil er gegen beide Leiden mit Morphinum vorzugehen versuchte, kam noch eine massive Suchtproblematik hinzu – ein eindrucksvoller Brief an Zweig berichtet von den Qualen der (vergeblichen) Entziehungskuren (vgl. S. 45). Mehrfach mußte sich der Familienvater Geld leihen, um über die Runden zu kommen, auch bei Stefan Zweig, der in den zwanziger Jahren zum Bestsellerautor aufgestiegen war.

Zweig und Latzko nehmen durchaus Anteil aneinander, tauschen sich über politische Entwicklungen aus und kommentieren ihre Werke und Projekte – letzteres besonders intensiv Anfang der dreißiger Jahre, als sie sich beide mit Stoffen aus der Zeit der Französischen Revolution beschäftigen (Zweig mit Marie-Antoinette, Latzko mit Lafayette, den er zum Helden eines mit großer Mühe vollendeten Romans machte). Doch zur „Duzfreundschaft“ (S. 63) hat sich die Beziehung selbst in den elf Jahren nicht weiterentwickelt, in denen beide in Salzburg lebten. Latzkos schlechter Gesundheitszustand mag einer Intensivierung im Weg gestanden haben, förderte zumindest seine Tendenz zur „gewaltsame[n] Eingegrabenheit“ (S. 119), wie Zweig es formulierte; auch die sehr unterschiedliche Resonanz, die die beiden Schriftsteller bei ihren Zeitgenossen erzielten, spielte sicher eine Rolle. 1931 übersiedelte Latzko mit seiner Familie nach Amsterdam, wo er 1943 starb. Der Kontakt zu Zweig war schon 1939 abgebrochen. Latzkos ursprünglich jüdische Abstammung läßt das Vorwort (bewußt?) unerwähnt; doch „zu den Bedrohten“ im nationalsozialistisch besetzten Amsterdam gehörte der getaufte Katholik eben nicht nur „wegen seiner pazifistischen Schriften“ (S. 15), und einige Sätze, die Stefan Zweig um 1933 an Latzko richtet, erlangen ihr volles Gewicht erst vor dem jüdischen Hintergrund (vgl. z.B. S. 130, 140).

Die Briefe Latzkos an Zweig geben Einblicke in eine schwierige Schriftstellerexistenz und sind auch sozialhistorisch aussagekräftig, etwa wenn er die Lebenshaltungskosten in Amsterdam und Salzburg vergleicht („lächerlich geringe Miete im Verhältnis zu Österreich“, S. 90, Unterstreichung im Original) oder die Probleme des US-amerikanischen Buchmarkts anspricht (vgl. S. 106). Unter Zweigs Briefen sind die nach Amsterdam gerichteten besonders relevant, denn während die Familie Latzko „Heimweh nach Salzburg“ (S. 86, 87) empfindet, gratuliert Zweig zum rechtzeitigen Aus- und Aufbruch aus den „grässlichen“ (S. 125) politischen Verhältnissen, die ihn selbst zunehmend bedrängen. Die Zweig-Forschung hat schon öfter aus einem Brief vom 9. Juni 1933 zitiert, in dem Zweig seiner Sekretärin nicht mehr alles „zu diktieren wagte“ (S. 131), sondern seine intensiven Ängste und Exilpläne nur in handschriftlichen Ergänzungen zum Ausdruck bringt. Für Zweigs Wahrnehmung der sich ankündigenden politischen Katastrophe sind diese

Briefe eine wichtige Quelle; und auf Latzko bezogen, kann der Briefwechsel sicher zur Wiederentdeckung eines wenig beachteten, fast vergessenen Autors beitragen.

Sascha Kiefer

QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9279>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9279>